

Heimatkundliche Beilage zum Amtsblatt der Bezirkshauptmannschaft Amstetten

Nr. 32 1. Dezember 1974 3. Jahrgang

Die Moosarten unserer Heimat

(Hans Hörmann)

I. Laienmoose

Auch der Laie glaubt ein Moos sofort zu kennen. Doch das ist nicht so! Alle kleinen Pflanzen, die nicht wie Samenpflanzen oder Algen aussehen, werden von ihm als "Moos" bezeichnet. Viele davon sind aber Flechten. Sogar in der Heilkunde gibt es einen Tee, der als "Isländisches Moos" bezeichnet wird, aber in Wirklichkeit eine Flechte ist. Flechten sind ohne Blättchen und haben oft eine auffallende Farbe, die zumindest auf der Unterseite "nichtgrün" ist. Bekanntlich sind Flechten keine selbständigen Lebewesen, sondern eine Lebensgemeinschaft zwischen Algen und Pilzen. Aber auch die kleinen Pflänzchen mancher Einfassungen von Blumenbeeten oder Gräbern werden zuweilen Moos genannt, obwohl es sich um Samenpflanzen handelt. Ein sicheres Unterscheidungsmerkmal: Moosblätter haben keinen Blattstiel und sind nur eine Zellschichte dick. Moose werden in 2 Gruppen eingeteilt: Laubmoose, deren Blättchen spiralig in 5 oder mehr Reihen angeordnet sind, und in Lebermoose, deren Blättchen in 2-3 Reihen stehen und die niemals eine Blattrippe haben. Beide Gruppen werden wieder in je 2 große Abteilungen geteilt. Die Laubmoose in Gipfelfrüchtige (Sporenkapsel an der Sproßspitze) und in Seitenfrüchtige (Kapsel an Seitenästen). Die Lebermoose in Beblätterte (je 1 seitliche Blattreihe; oft auch Blattreihe an der Bauchseite) und in Thallöse (ohne Differenzierung in Stamm und Blatt).

II. Moose im Naturgeschehen

Die unscheinbaren Moose spielen im Naturgeschehen eine wichtige Rolle. Wo das Klima ein höheres Pflanzenleben unmöglich macht, gedeihen noch immer Moose. In den Tropen gibt es zwar mehr Arten, aber an Individuenanzahl ist der Hohe Norden weit überlegen. Dort sind riesige Flächen nur mit Moosen bedeckt. Auch im Hochgebirge, wo Samenpflanzen nicht mehr gedeihen können, finden wir noch Moose. Die ersten Ansiedler auf öden, leeren Böden oder auf nacktem Felsen sind Moose und Flechten. Allerdings sind die Flechten den Moosen auf felsigem Untergrund etwas überlegen. Sie scheiden nämlich Säuren aus, die den Stein zersetzen. Das können die Moose nicht! Aber ihre kleinen wurzelartigen Rhizoiden dringen in die feinsten Spalten ein und lassen dort das Regenwasser einsickern. Staub und Feuchtigkeit sammeln sich und bilden mit der Zeit eine dünne Humusschicht, auf der dann Samenpflanzen keimen können. Auch in unseren Wäldern sind sie von großer Bedeutung. Sie halten den Boden feucht und bilden ein ideales Keimbett für viele höhere Pflanzen. Ihr großes Speichervermögen für Regenwasser hat schon manche Überschwemmung verhindert.

III. Anzahl der Moosarten

Die Zahl der im Mostviertel vorhandenen Moosarten kann nur gesch

werden. Genauere Untersuchungen liegen nicht vor. Als Anhaltspunkt sollen aber einige Zahlen angegeben werden. So verzeichnet BREIDLER für die österreichischen Alpen 580 Arten. P.STROBL fand in der Umgebung von Admont 357 Arten. Je größer das untersuchte Gebiet ist, umsomehr wächst auch die Artenanzahl. So werden für ganz Mitteleuropa mehr als 1000 Arten angegeben, für das kleine Ostfriesland dagegen nur 127. Für das Mostviertel können wir daher mindestens 200 Arten annehmen. Es ist daher unmöglich, in dieser kurzen Betrachtung auch nur einen Teil dieser Arten zu behandeln. Es soll aber im folgenden auf jene Arten eingegangen werden, die besonders auffällig sind und oft auch in Massen auftreten.

IV. Häufige Arten

Ein besonders häufiges und auffälliges Moos ist das Zypressenmoos (Hypnum cupressiforme). In schattigen Wäldern überzieht es in zusammenhängenden Vliesen alte Baumstümpfe, Felsen oder auch nur nackten Boden. Diese Moosteppiche lassen sich wie ein Fell abziehen. Das vereinzelne, olivgrüne Pflänzchen ist 1-3 cm lang und± fiederig verzweigt. Die Blättchen stehen in dichter Folge und sind fast dachziegelig angeordnet. Dadurch gleichen die Äste kleinen Zöpfchen, was auch den Namen "Zöpfchenmoos" einbrachte. Ein ebenfalls gemeines Moos ist das Torfmoos (Sphagnum sp.). Wir finden es auf nassen Waldstellen, feuchten Wiesen oder moorigen Plätzen. Es gibt mehrere Arten dieser Gattung. Sie sind einander sehr ähnlich, bevorzugen aber meist bestimmte Standorte. Gemeinsam ist innen die Fähigkeit, große Wassermengen aufzusaugen. Durch den eigenartigen Aufbau der Blättchen erreichen sie darin die Güte eines Badeschwammes. Alle Torfmoose sind leicht kenntlich durch ihr Köpfchen am Sproßenende. Dies wird gebildet durch dicht stehende, kurze Triebe. Trockene Torfmoose sind fast weiß und gleichen durch ihr Köpfchen einem Edelweiß. Mit den Torfmoosen wird zuweilen das Weißmoos (Leucobryum glaucum) verwechselt. Es fehlt aber das charakteristische Köpfchen am Sproßenende der vorigen Art. Der Blattaufbau ähnelt dem der Torfmoose, wodurch die Fähigkeit, Wasser aufzunehmen, ebenfalls sehr groß ist. Es besteht aber darin ein wesentlicher Unterschied. Bei Tormoosen wird das Wasser hauptsächlich aus der Unterlage aufgenommen. Beim Weißmoos dagegen nur vom Regen. Es kommt auf sehr schlechtem nassem oder trockenem Boden vor. Durch den dichten, nassen Rasen wird die Bodendurchlüftung verhindert und oft die Bildung von Trockentorf verursacht. Ein anderes Moos ist fast auf jeder Unterlage zu finden. Es ist das Hornzahnmoos (Ceratodon purpureus), das braungrüne Pölsterchen von 2-4 cm Höhe bildet. Aus diesen ragen zahlreiche, glänzendpurpurrote Kapselstiele empor. Die Kapsel selbst ist zur Reifezeit gefurcht und hat an der Basis eine kropfartige Verdickung. Die Verbreitung ist weltweit; sogar in den Tropen ist dieses Moos noch beheimatet. Weit verbreitet ist auch das Besenmoos (Dicranum scoparium). Die Pflanze wird 5-10 cm hoch, ist unverzweigt, und die sichelförmigen Blätter sind nach einer Seite gerichtet. Wie schon der Name andeutet, gleicht es einem kleinen Besen und ist daher leicht zu erkennen. Ebenfalls durch die Gestalt verrät sich das Bäumchenmoos (Climacium dendroides). Der unverzweigte, blattlose Stamm ist braun berindet und trägt nach etwa 4-5 cm Höhe eine verzweigte baumförmige Krone. Das Aussehen ist so faszinierend, daß es von Bastlern oft in Weihnachtskrippen verwendet wird. Auf Gestein, Mauern oder Dächern sieht man oft die nur 1-2 cm hohen Pölsterchen des Kissenmooses (Grimmia pulvinata). Die Blätter enden an der Spitze mit einem langen glasartigen Haar, was das mausgraue Aussehen bedingt. Es ist ebenfalls ein Allerweltsmoos, das sogar in Australien angetroffen wird.

Fortsetzung folgt in der Ausgabe vom 1. Februar 1975